

Standortentwicklungsstrategie Prättigau/Davos

Ziele, Schwerpunkte und Massnahmen für die
Standortentwicklung in der Region Prättigau/Davos



Küblis und Davos, 15. Juni 2015

Pro Prättigau, Regionalverband, Postfach, 7240 Küblis | Region Davos Klosters, Berglistutz 1, 7270 Davos Platz 1

Impressum

Auftraggeber Staatssekretariat für Wirtschaft und Amt für Wirtschaft und Tourismus GR

Projektleitung

Marc Tischhauser Geschäftsführer und Partner, Trimea AG, Chur
 Peder Plaz Partner, BHP - Hanser und Partner AG, Zürich
 Annette Christeller Staatssekretariat für Wirtschaft, Regional- und Raumordnungspolitik
 Eugen Arpagaus Leiter Amt für Wirtschaft und Tourismus GR (AWT)
 Lorenzo Zanetti Leiter Regionalentwicklung AWT
 Jacques Feiner Leiter Richtplanung und Grundlagen, Amt für Raumentwicklung GR

Arbeitsgruppe Teilprojekt Prättigau/Davos

Tarzisius Caviezel* Landammann Gemeinde Davos / Grossrat
 Kurt Steck* Gemeindepräsident Klosters-Serneus
 Christoph Jaag* Gemeindepräsident Schiers / Grossrat
 Adrian Dinkelmann* Stadt- und Regionalentwickler Region Davos/Klosters
 Georg Fromm* Geschäftsführer Regionalverband Pro Prättigau
 Walter von Ballmoos* Unternehmer, Bergführer Fullmoons GmbH Davos / Grossrat
 Christian Brosi Direktor Evangelische Mittelschule Schiers
 Peter Engler Lenzerheide Bergbahnen AG / Grossrat
 Ernst Flütsch Präsident Prättigau Tourismus GmbH / Berghaus Sulzfluh
 Severin Gerber Prorektor (ab August 2015 Rektor) Schweizerische Alpine Mittelschule Davos
 Georg Gujan Geschäftsleitung Gritec AG Grüşch
 Klaus May* Leiter Immobilien/Projekte Davos Klosters Bergbahnen AG
 Peter Philipp Direktor Flury Stiftung Gesundheitsversorgung Schiers
 Thomas Spielmann Verwaltungsratspräsident Destination Davos Klosters
 Walter Vetsch Bauunternehmer Pragg-Jenaz / Heuberge AG Fideris / Grossrat
 Jürg Zürcher* Direktor Sunstar Alpine Hotel Davos / Vorstand Hotel-Gastro Davos

* Mitglieder der Kerngruppe

Herausgeber Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden

Redaktion

Marc Tischhauser Geschäftsführer und Partner, Trimea AG, Chur
 Adrian Dinkelmann Stadt- und Regionalentwickler Davos/Klosters
 Georg Fromm Geschäftsführer Regionalverband Pro Prättigau

Vorwort

Warum eine Standortentwicklungsstrategie?

In welche Richtung möchte sich die Region Prättigau/Davos langfristig wirtschaftlich entwickeln? Welche Stärken und Schwächen bestehen dabei aus Sicht der Region, und wo liegen die Chancen und Herausforderungen bei der Standortentwicklung?

Die Globalisierung führt zu einem verstärkten Wettbewerb zwischen den Regionen. Eine klare regionale Vorstellung über die anzupackenden Strategien der Standortentwicklung gewinnt in diesem Umfeld an Bedeutung. Die Bündner Gemeinden, Regionen und der Kanton haben daher die Erarbeitung des nächsten kantonalen Umsetzungsprogramms der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP) zum Anlass genommen, sich im Rahmen des Prozesses «Agenda 2030 Graubünden» vertieft mit den regionalen Strategien bis ins Jahr 2030 auseinanderzusetzen. 2030 wurde als Bezugspunkt gewählt, da bis dann die Bevölkerungsentwicklung relativ verlässlich vorausgesagt werden kann. Mit Blick auf das neue NRP-Umsetzungsprogramm 2016–2023 des Kantons beziehen sich die im vorliegenden Konzept entwickelten Strategien auf eine erste Realisierungsphase mit dem Horizont 2023.

Kooperation von Gemeinden, Kanton und SECO

In mehreren Treffen haben sich Vertreter aus Politik und Wirtschaft der Region Prättigau/Davos unterstützt durch das Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (AWT) und das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) über die gewünschten Strategierichtungen des Standorts Prättigau/Davos und die sich in diesem Zusammenhang ergebenden Herausforderungen Gedanken gemacht. Dieser Prozess wurde in enger Koordination mit dem kantonalen Amt für Raumentwicklung Graubünden (ARE) durchgeführt.

Mit dem Prozess «Agenda 2030 Graubünden» wurden, auf Basis der Stärken und Schwächen der Regionen (funktionaler Raum aus sozioökonomischer Sicht), integrale Strategien formuliert. Damit soll ein Konsens zwischen den Gemeinden der jeweiligen Region zu den Herausforderungen und Massnahmen der Standortentwicklung geschaffen werden. Die Erkenntnisse aus dem Prozess sollen in alle relevanten Instrumente (Regionaler Richtplan, NRP-Umsetzungsprogramm, kantonales Wirtschaftsentwicklungsgesetz) übertragen und für eine bessere Abstimmung mit den einzelnen Sektoralpolitiken genutzt werden. Für jede Region resultiert aus dem Prozess «Agenda 2030 Graubünden» zudem ein Plan mit konzeptionellen Massnahmen und konkreten Projekten, die nun anzupacken sind.

Herausforderungen für die Region Prättigau/Davos

Für die Region Prättigau/Davos besteht die wesentliche Herausforderung darin, dass die Logiernächte und damit die Wirtschaftlichkeit des regionalökonomischen Werttreibers Tourismus seit zwanzig Jahren zurückgehen. Gleichzeitig entwickelte sich die Beschäftigung seit 2001 negativ und im Vergleich zu den anderen Regionen Graubündens unterdurchschnittlich. Für beide Entwicklungen war unter anderem der einschneidende Rückgang bei den Davoser Höhenkliniken eine wichtige Ursache. Zudem ist zu erwarten, dass die berufstätige Bevölkerungsgruppe in den kommenden Jahren abnimmt und dies einen negativen Effekt auf die Beschäftigung hat.

Die Investitionsfähigkeit der einzelnen Bergbahnbetriebe ist mehrheitlich schwach ausgeprägt. Leistungsfähige Beherbergungsbetriebe, die selber den Markt bearbeiten können und als Zugpferd für die ganze Region agieren können, sind in Davos teilweise und im Prättigau kaum vorhanden. Zudem bestehen kaum wettbewerbsfähige Kooperationen zwischen den Leistungsträgern. Die touristische Strategie und Prozesse der Region sind zu wenig auf die neuen Marktanforderungen abgestimmt und in der Marktbearbeitung liegt Potenzial brach. Im Gegensatz zu den wesentlichen externen Treibern – der aktuellen Lage der europäischen Wirtschaft sowie der Euro-CHF-Wechselkurs – kann die Region diese Faktoren aber aus eigener Kraft beeinflussen und optimieren.

Management Summary

Ausgangslage	Die Analyse der Stärken und Schwächen des Wirtschafts- und Lebensraums Prättigau/Davos zeigt, dass die wirtschaftliche Zukunft stark vom Tourismus bestimmt wird. Durch die gute geografische Lage der Region sowie durch die etablierten Unternehmen und Institutionen in der Industrie, Forschung & Entwicklung und im Gesundheitswesen bieten sich der Region Prättigau/Davos jedoch auch Möglichkeiten zur Stärkung und Diversifizierung bestehender Bereiche.
Welche Ziele setzt sich die Region?	Das übergeordnete Ziel der Standortentwicklungsstrategie der Region Prättigau/Davos ist die Definition der systemrelevanten volkswirtschaftlichen Standbeine sowie die Formulierung grundlegender Massnahmen zur Erhaltung und Stärkung dieser Basis.
Welche Strategien ergeben sich für die Region Prättigau/Davos?	<p>Die Region Prättigau/Davos setzt deshalb folgende Strategien bei der Standortentwicklung um:</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Strategie A – Tourismus dynamisieren: Ziel ist es, den Kerntourismus, insbesondere die Beherberger und die touristischen Leistungsträger wie Bergbahnen zu stärken und deren Rentabilität zu erhöhen. Dies ist hauptsächlich durch eine verbesserte Auslastung der touristischen Leistungsträger zu erreichen, indem über eine optimierte Marktbearbeitung neue Gäste-Segmente gewonnen werden. Die Abstimmung der Tourismusstrategie auf die veränderten Marktanforderungen und die Priorisierung des Mitteleinsatzes stellen hierfür wesentliche Erfolgsfaktoren dar.▪ Strategie B – Wohnstandort fördern und Industrie / Gewerbe diversifizieren: Die Region strebt die Entwicklung als attraktiver Wohnstandort sowie die Diversifikation der Industrie und des Gewerbes an. Einerseits ist für Zuzüger neben einem attraktiven Wohnstandort ein umfangreiches Jobangebot Voraussetzung. Andererseits sind Industrie und Gewerbe auf Fach- und Arbeitskräfte angewiesen. Dank der Nähe zum Rheintal einerseits und dem attraktiven Erholungsraum andererseits verfügt die Region Prättigau/Davos über gute Voraussetzungen für die Entwicklung als Wohnstandort. Durch die Erschliessung (Bahn, Strasse, IT) bestehen heute zudem günstige Voraussetzungen für die Diversifizierung von Industrie und Gewerbe.▪ Strategie C – Forschung & Entwicklung stärken: Die Forschung & Entwicklung stellt mit zahlreichen etablierten Instituten in Davos ein wichtiges volkswirtschaftliches Element dar. Dies mit qualifizierten Arbeitsplätzen, einem international anerkannten Renommee, Start-ups und Spin-offs sowie weitreichenden wirtschaftlichen Folgeeffekten in anderen Bereichen. Einerseits geht es darum, das Umfeld für Forschende zu verbessern und andererseits die Forschung & Entwicklung stärker mit multinationalen Firmen zu vernetzen, um den Wissens- und Technologie-Transfer (WTT) zu stärken und Arbeitsplätze zu schaffen.▪ Strategie D – Rahmenbedingungen optimieren: Um optimale Voraussetzungen zur Unterstützung der Strategien A, B und C zu schaffen, sind günstige Rahmenbedingungen (z.B. im Bereich der Verwaltungsstrukturen, mit dem Einbezug der Zweitwohneigentümer sowie der Bevölkerung oder im Bildungswesen) anzustreben.

Welche Massnahmen sind für die Umsetzung der Strategien notwendig?

Zur Umsetzung der oben dargestellten Strategien muss sich die Region Prättigau/Davos insbesondere mit den folgenden konzeptionellen Massnahmen auseinandersetzen:

- Abstimmung Tourismusstrategie an die veränderten Marktanforderungen
- Entwicklung neuer Tourismusprodukte
- Erarbeitung einer Langfriststrategie in Zusammenarbeit mit den Bergbahnen der Region
- Entwicklung einer Strategie zur Beherbergungsförderung
- Festlegung und Verfügbarmachung von Arealen
- Voraussetzungen für den Wohnstandort verbessern
- Stärkung von Forschung & Entwicklung

Zweck des vorliegenden Konzeptes

Die hier vorliegende – von den Gemeindevorständen der Region Prättigau/Davos verabschiedete und von den Gemeindepräsidenten unterzeichnete – Standortentwicklungsstrategie gilt in der Region als Orientierungsrahmen für standortpolitische und raumplanerische Fragen und Abwägungen. Die Strategie bildet ein Instrument für den regionalen Dialog über die Projekte der Standortentwicklung und die Priorisierung von Massnahmen. Sie ist somit auch regelmässig (alle zwei bis drei Jahre) zu überprüfen. Die Strategie dient schliesslich als Basis für eine verstärkte Einigkeit und Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, was für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen unabdingbar ist.

«Region»: In der vorliegenden Standortentwicklungsstrategie wird der Begriff «Region» für das geographische Gebiet, das heute durch die Region Prättigau sowie die Region Davos (ab 2016: Region Prättigau/Davos) mit allen Gemeinden abgedeckt wird, verwendet. Das Strategiepapier versteht dabei dieses Gebiet als **einen funktionalen Raum**. Für einzelne Wirtschaftsräume (z.B. Davos/Klosters) können dabei separate, auf diese vorliegende Strategie abgestimmte Teilstrategien verfasst und Massnahmen geplant werden (z.B. die im Februar 2014 veröffentlichte «Agenda 2025» des Regionalmanagements Davos/Klosters).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Management Summary	4
1 Ausgangslage Prättigau/Davos	7
1.1 Einführung	7
1.2 Rückblick	7
2 Aussichten und Strategien für 2030	10
2.1 Vier Strategien für Prättigau/Davos	10
2.2 Strategie A – Tourismus dynamisieren	11
2.3 Strategie B – Wohnstandort fördern und Industrie / Gewerbe diversifizieren	14
2.4 Strategie C – Forschung & Entwicklung stärken	15
2.5 Strategie D – Rahmenbedingungen optimieren	16
3 Massnahmenplan	18
3.1 Konzeptionelle Massnahmen	18
3.1.1 Abstimmung der Tourismusstrategie an die veränderten Marktanforderungen	18
3.1.2 Entwicklung Tourismusprodukte und Dienstleistungen	19
3.1.3 Langfriststrategie in Kooperation mit den Bergbahnen	20
3.1.4 Strategie zur Beherbergungsförderung	20
3.1.5 Festlegung und Verfügbarmachung von Arealen	20
3.1.6 Voraussetzungen für den Wohnstandort verbessern	20
3.1.7 Stärkung von Forschung & Entwicklung	21
3.2 Einbezug der für die Umsetzung der Massnahmen relevanten Infrastrukturen	21
3.3 Übersicht der Massnahmen und Projekte	22
4 Umsetzung	25
4.1 Funktion der Standortentwicklungsstrategie	25
4.2 Controlling der Umsetzung	25
Zusammenarbeit der Gemeinden in der Standortentwicklungsstrategie Prättigau/Davos	26

1 Ausgangslage Prättigau/Davos

Zwei starke Subregionen vor grossen Herausforderungen

1.1 Einführung

Die Region Prättigau/Davos teilt sich in zwei Subregionen. Davos zählt zu den führenden Tourismusregionen im Alpenraum. Die sozialen Dienstleistungen (v.a. Forschung/Ausbildung sowie Gesundheitswesen) sowie der Tourismus sind die beschäftigungsstärksten Branchen und wirtschaftlichen Treiber. Davos hat in der Vergangenheit aber überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze verloren und die Logiernächte sind seit über 20 Jahren rückläufig. Für beide Negativentwicklungen ist der starke Rückgang bei den Höhenkliniken ein Mitverursacher. Im Prättigau sind die beschäftigungsstärksten Branchen die Industrie und das stark vom Tourismus abhängige Baugewerbe, welche sich seit 2001 in etwa gehalten haben. Beschäftigungsrückgänge verzeichnet das Prättigau vor allem in der Landwirtschaft sowie im Tourismus. Der Rückgang im Tourismus, die Zweitwohnungsinitiative sowie der Abschluss von Infrastruktur-Grossprojekten (z.B. Ausbau Prättigauerstrasse, Fertigstellung Spital Schiers) werden in der Region Prättigau/Davos weitere negative Auswirkungen auf das Baugewerbe mit sich bringen. Neben einem derzeit ungünstigen Wechselkurs gibt es für die negative Entwicklung auch weiterreichende strukturelle Gründe – v.a. im internationalen Vergleich hohe Betriebskosten, die chronische Unterauslastung der Beherbergung oder fehlende wettbewerbsfähige Kooperationen und eine suboptimale Marktbearbeitung.

Wie will und kann die Region Prättigau/Davos die Zukunft gestalten? Der Tourismus und die davon abhängige Bauwirtschaft sowie Handel und Gewerbe stellen annähernd 50% der regionalen Beschäftigung. Soll weiterhin primär auf den Tourismus gesetzt werden? Soll versucht werden, die Wirtschaft zu diversifizieren?

Mit dem Prozess «Agenda 2030 Graubünden» haben deshalb lokale Vertreter aus Politik und Wirtschaft zusammen mit dem Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden (AWT), unterstützt durch das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), eine Standortbestimmung zur Region Prättigau/Davos vorgenommen. Daraus wurden die wichtigsten Umsetzungsschwerpunkte für die Standortentwicklung mit einem ersten Zeithorizont bis ins Jahr 2023 entwickelt. Dieser Prozess wurde in enger Koordination mit dem kantonalen Amt für Raumentwicklung (ARE) durchgeführt.¹

In Klosters und Davos haben sich im Rahmen der «Agenda 2025» vier Arbeitsgruppen mit Vertretern aus Klosters und Davos mit strategisch-konzeptionellen Herausforderungen und projektbezogenen Arbeiten für die Gemeinden Davos und Klosters beschäftigt. Diese Überlegungen sind in den Prozess «Agenda 2030 Graubünden» für die Region Prättigau/Davos miteingeflossen und sind koordiniert und aufeinander abgestimmt.

1.2 Rückblick

Von der Milchwirtschaft zum Tourismus

Rasche Entwicklung bis 1930

Den Ausgangspunkt für die wirtschaftliche Entwicklung bildeten in der Region Prättigau/Davos, ähnlich wie in vielen anderen Bündner Regionen, die natürlichen Voraussetzungen. Naturräumliche Gegebenheiten, Vieh- und Alpwirtschaft sowie private Initiativen (z.B. Spengler/Holsboer) stehen am Anfang der Wirtschaftsgeschichte und sind Mitauslöser für das Gesundheitswesen, den Tourismus, die Bildung, die Forschung & Entwicklung sowie die Industrie. Mit dem Ausbau der Alpenstrassen, der Prättigauerstrasse und der Erschliessung durch die Rhätische Bahn (RhB) im Jahre 1890 entwickelte sich Davos zu einem bekannten Luftkurort mit zahlreichen Höhenkliniken. Mit der Eröffnung der Schatzalpbahn (1899) wurde der Grundstein für das heutige Wintersport-

¹ **Methodischer Hinweis:** Der vorliegende Kurzbericht fokussiert auf die Kernelemente der Thematik. Die Konzeption beinhaltete diverse weitergehende Analysen und Perspektiven, die in der vorliegenden Zusammenfassung nicht im Detail erwähnt werden.

gebiet gelegt; die Bevölkerung stieg von 1680 Einwohnern im Jahr 1850 auf über 11'000 im Jahr 1930 an.

Durch die Gründung des Lehrerseminars Schiers (1837, heute EMS), den Bau des Spitals in Schiers (1881) oder die Gründung der Handlungsmühle Lietha in Grösch (1854) wurden im Prättigau entsprechende Weichen für die heutigen Wirtschaftszweige gestellt. Mit dem Ausbau der Prättigauerstrasse sowie der RhB ist das Prättigau näher an das Rheintal (Chur, Sargans, Buchs etc.) gerückt und hat sich somit auch als Wohn- und Gewerbestandort entwickelt.

Mit dem Bau weiterer Bergbahnen gewann der Wintertourismus nach dem Zweiten Weltkrieg in der Region Prättigau/Davos rasch an Bedeutung. Die heutigen Grundpfeiler der Region Prättigau/Davos waren gelegt.

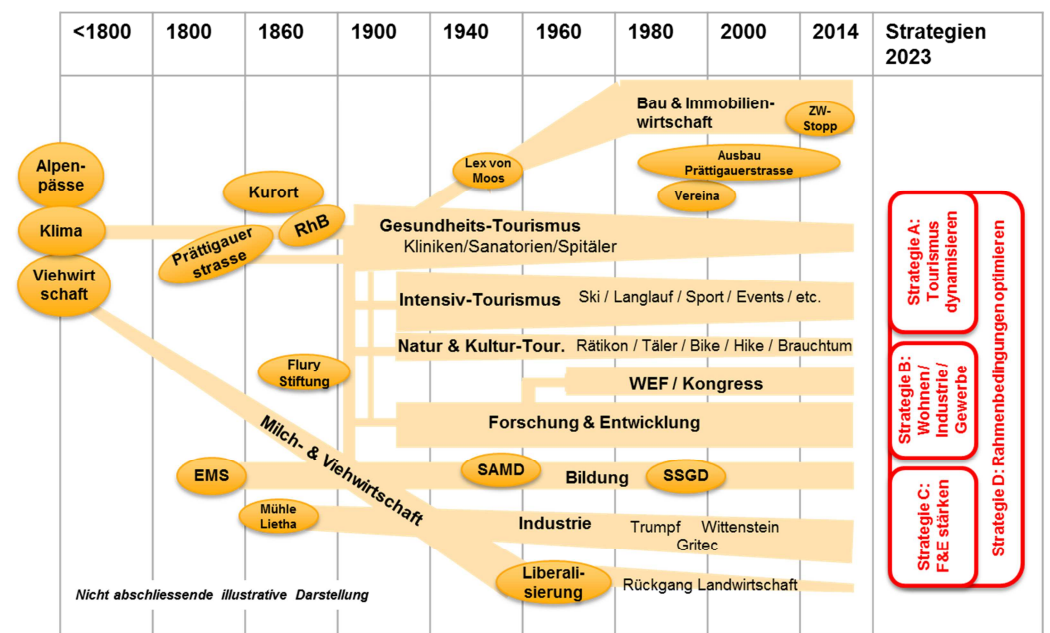


Abb. 1 Historische Entwicklung des heutigen Wirtschafts- und Wohnstandorts Prättigau/Davos (Pfeilstärke = grobe volkswirtschaftliche Bedeutung), Darstellung: Trimea AG

Entwicklung Winter-/Breitentourismus ab 1930

Die Entwicklung des **Wintertourismus** als **Breitentourismus** brachte hohe Frequenzen und hatte den Bau zahlreicher neuer Beherbergungsbetriebe zur Folge. Mit dem starken Wohlstandswachstum nach dem Zweiten Weltkrieg begannen ab den 1960er-Jahren der Bau von **Zweitwohnungen** und die Entwicklung einer bedeutenden **Immobilienwirtschaft**.

Mit der Eröffnung des **Kongresszentrums** (1969) wurde im Zusammenspiel mit der Forschung & Entwicklung der zahlreichen Forschungsinstitute sowie mit dem Tourismus auch im Kongressbereich ein wichtiges Standbein für Davos aufgebaut.

Der **Gesundheitstourismus** ist bis zum Zweiten Weltkrieg in Davos stark gewachsen (bis 4'500 Klinik-Betten). Seit 1950 haben sich die zahlreichen Höhenkliniken jedoch auf heute drei reduziert. Der Wellness-Tourismus hat nach einer längeren Niedergangsphase ab 1950 während der vergangenen 20 Jahre wieder einen Aufschwung erlebt.

Etablierung Forschung & Entwicklung, Industrie

Parallel zum Gesundheitstourismus hat sich die **Forschung & Entwicklung** in Davos mit zahlreichen Forschungsinstituten etabliert und bildet heute einen tragenden Pfeiler der Davoser (Tourismus-)Wirtschaft.

Im Prättigau wurde die **Industrie** gegen Ende des 20. Jahrhunderts durch die Ansiedlung bzw. Gründung von hochspezialisierten Industriebetrieben (Trumpf, Georg Fischer, Wittenstein, Gritec etc.) gestärkt. Zusammen mit der Bauwirtschaft und dem Tourismus sind diese Unternehmen heute die zentralen Träger der regionalen Wirtschaft.

Rückläufiger Tourismus seit 1990

Die während der vergangenen 20 Jahre entstandenen und weiter anhaltenden Verschiebungen im Tourismus (z.B. Möglichkeiten für Badeurlaub im Winter) stellen auch die Region Prättigau/Davos vor grosse Herausforderungen. Die Logiernächte sind seit zwanzig Jahren rückläufig. Die verlorenen Logiernächte aufgrund des Einbruchs im Klinikgeschäft konnten nicht durch neue Angebote oder Gäste aus neuen Märkten kompensiert werden. Aufgrund der hohen Tourismus-Abhängigkeit der Bauwirtschaft und des Handels und Gewerbes steht die Region unter stetem Druck, ihre Stellung als Tourismusdestination aufrecht zu erhalten und weiterzuentwickeln.

2 Aussichten und Strategien für 2030

Strategisch handeln
und Weichen stellen

2.1 Vier Strategien für Prättigau/Davos

Welche Weichen sind heute zu stellen? Die Darstellung der Ausgangslage des Wirtschaftsstandorts Prättigau/Davos in Kapitel 1 zeigt, dass der Tourismus auch in Zukunft von grosser Bedeutung für die Region sein wird und somit dessen Dynamisierung das primäre Ziel darstellen muss. Dabei geht es in Davos und Klosters um die Erhöhung der Wertschöpfung durch die Stärkung des international ausgerichteten Tourismus, während im übrigen Prättigau die bessere Wertschöpfung durch die Stärkung des natur- und kulturnahen Tourismus im Vordergrund steht.

Neben der Stärkung des Tourismus will die Region eine Diversifikation des Wirtschaftsstandorts anstreben, um diesen breiter abzustützen und die Wertschöpfung zu erhöhen. Dies erfolgt am naheliegendsten über die bereits heute bedeutenden Bereiche der Industrie und des Gewerbes. Die Bevölkerungsszenarien zeigen, dass die arbeitstätige Bevölkerung voraussichtlich abnehmen wird. Aus diesem Grund muss der Wohnort für Einwohner und auch potenzielle Zuzüger attraktiv sein, damit die Region Prättigau/Davos die wegfallenden Arbeitskräfte ersetzen und kompensieren kann. Ein attraktiver Wohnort sowie eine positive Entwicklung in Industrie und Gewerbe (wie auch im Tourismus und weiteren Bereichen) bedingen sich gegenseitig.

Im Weiteren will die Region Prättigau/Davos die bestehende Forschung & Entwicklung stärken, um dieses wichtige Standbein weiterhin halten oder im besten Fall ausbauen zu können. Auch diese Strategie ist eng mit der oben erwähnten Diversifikation als Wohnstandort, Industrie und Gewerbe verknüpft.

Um günstige Voraussetzungen zu schaffen, sind zudem Anstrengungen für gute Rahmenbedingungen zu unternehmen.

Vier Strategien für
die Region Prättigau/Davos

Somit ergeben sich aus diesen Anknüpfungspunkten die folgenden vier Strategien:

- Strategie A – Tourismus dynamisieren
- Strategie B – Wohnstandort fördern und Industrie/Gewerbe diversifizieren
- Strategie C – Forschung & Entwicklung
- Strategie D – Rahmenbedingungen optimieren

DAS ZIEL EINER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

Die Standortentwicklung in der Region Prättigau/Davos erfolgt im Spannungsfeld der drei Ziele der Nachhaltigkeit: der ökologischen, der gesellschaftlichen sowie der ökonomischen Entwicklung. Weil die Weiterentwicklung von Tourismus, Industrie, Gewerbe und Wohnstandort eine wirtschaftliche Grundlage für die Bevölkerung bildet, tangiert jede wirtschaftliche Entwicklung auch Fragen der Ökologie.

Die wirtschaftliche und damit auch gesellschaftliche Entwicklung spielen für eine nachhaltige Entwicklung in der Region Prättigau/Davos eine entscheidende Rolle. Deshalb ist dem wirtschaftlichen Aspekt ein entsprechendes Gewicht einzuräumen und eine differenzierte Betrachtungsweise und Interessenabwägung sind notwendig, um die Verhältnismässigkeit möglicher Einschränkungen durch Umweltanliegen bei konkreten Projekten im Sinne von ökonomischen und gesellschaftlichen Bedürfnissen zu wahren.

2.2 Strategie A – Tourismus dynamisieren

Ziel: Steigerung der Frequenzen, um die Auslastung und dadurch die Rentabilität der Kerntourismuswirtschaft (Beherbergung, Bergbahnen, Gastronomie) und somit die regionale Wertschöpfung zu erhöhen und Arbeitsplätze langfristig zu sichern.

Auslastung und
dadurch Rentabilität
erhöhen

Die Übersicht der Stärken und Schwächen des Wirtschafts- und Lebensraums Prättigau/Davos zeigt, dass die wirtschaftliche Zukunft der Region in hohem Masse im Tourismus zu finden ist. Ziel muss es sein, den Kerntourismus (insbesondere die Beherbergung und die touristischen Leistungsträger wie Bergbahnen) zu stärken und dessen Rentabilität zu erhöhen. Dies ist hauptsächlich durch eine verbesserte Auslastung zu erreichen. Dazu sind:

- erstens **neue touristische Produkte** notwendig, um zusätzliche Frequenzen im Sommer und Winter zu generieren und eine Verlängerung der Saison herbeizuführen;
- zweitens die **Aktivitäten der Marktbearbeitung** zu optimieren. Es ist eine gemeinsame Destinationsstrategie Prättigau/Davos anzustreben und eine effiziente und effektive Aufgabenteilung und Priorisierung der eingesetzten Mittel zwischen den verschiedenen Akteuren zu definieren. Dabei ist zwischen den einzelnen Subregionen eine Diversifizierung anzustreben (urban vs. ländlich, Sport vs. Ruhe, royal vs. bodenständig etc.). Zudem sind die Schärfung der Strategien und Massnahmen sowie der Fokus auf verkaufsorientierte Massnahmen in den Zielkundenregionen notwendig;
- und schliesslich sind **leistungsfähige Beherbergungsbetriebe** notwendig, die imstande sind, selber den Markt zu bearbeiten und im besten Fall neue Märkte zu erschliessen.

Um diese Ziele zu erreichen, ergeben sich aus Sicht der Standortentwicklung insbesondere die folgenden Schwerpunkte:

- **Vielfalt des Tourismusangebots:** Die Stärke der touristischen Region ist die sehr grosse Vielfalt im touristischen Angebot: kultur- und naturnah, klein und fein im Prättigau sowie vielseitige Tourismusinfrastrukturen für den Winter- und Sommersport, Kongresse und Events etc. in Davos. Dies führt zu einer beachtlichen Breite und Angebotsvielfalt für den Gast vor Ort. Es birgt jedoch auch die Gefahr, dass die beschränkten Ressourcen verzettelt werden und die notwendige Angebotsqualität und -tiefe, für die internationale Positionierung und Wahrnehmung nicht genügen. Hierzu ist eine bewusste Planung notwendig, um wenige Bereiche zu Top-Angeboten weiterzuentwickeln (wie bspw. die Positionierung als Kongressdestination oder als «Langlauf-Mekka») und andere Bereiche im Sinne eines Basis-Angebotes zu halten, zu optimieren oder zu reduzieren.
- **Analyse, Konzeptionierung und Entwicklung touristischer Hotspots/Areale:** Als Ergänzung zu den Winter- und Sommersportgebieten mit grosser und aufwandintensiver Infrastruktur befinden sich in der Region Prättigau/Davos auch auf den lokalen Talböden verschiedene Areale, welche sich touristisch inszenieren und nutzen lassen. Beispiele sind das Bolgen- und Bünndaareal sowie die Seewiese in Davos oder das Gebiet rund um das Sportzentrum Doggiloch sowie das Areal Selfranga in Klosters. Diese Areale – teilweise mit einer überlagerten Nutzung als Wintersportzone klassifiziert – werden heute bereits vereinzelt als Übungs- und Veranstaltungsgelände genutzt und bieten somit touristischen und wirtschaftlichen Mehrwert. Zur Ausschöpfung des Potenzials unter Einhaltung des Anspruchs der nachhaltigen Entwicklung ist eine bewusste strategische Planung notwendig, um die bestehenden und künftigen Nutzungen zu optimieren.

- **Abstimmung der Tourismusstrategie an die veränderten Marktanforderungen:** Um in Zukunft am Markt erfolgreicher bestehen zu können, braucht es eine klare Positionierung und Fokussierung in Bezug auf die Märkte und deren Bedürfnisse und auf die zu entwickelnden Produkte. Zudem sind die Verkaufsprozesse zur Erschliessung dieser Märkte zu überprüfen und den veränderten Anforderungen (z.B. technische Möglichkeiten, Qualität und Art von Partnerschaftsmodellen) anzupassen. Es werden nur schwer neue Mittel generiert werden können, deshalb ist die gemeinsame Strategie sowie die Priorisierung deren Zuweisung für die Produktentwicklung und Vermarktung ein wesentlicher Erfolgsfaktor.
- **Wintertourismus stärken:** Der Verlust im Ferientourismus Winter ist schwer wettzumachen, da dieser preissensitiv ist und hoher Konkurrenzdruck besteht. Als eine der grössten Skiregionen im Alpenraum verfügt Davos/Klosters mit seiner Infrastruktur und seinen Ressourcen grundsätzlich über Möglichkeiten, einen Teil dieses verlorenen Geschäfts (Mehrtages- und Wochenferien) zurückzuerobern. Hier geht es vor allem um die Fragen: Welche Potenziale haben zukünftige Märkte? Und mit welchen Angeboten und Prozessen kann die Region die Potenziale ausschöpfen? Die Optimierung der Marktbearbeitung sowie die Fokussierung und Kräftebündelung sind dafür jedoch unabdingbare Voraussetzungen.
- **Schneesportgebiete optimieren:** In den letzten Jahren haben sich einerseits die Bedürfnisse der Gäste verändert und andererseits haben die Wettbewerber im Ausland markant an der Qualität ihrer Skigebiete gearbeitet. Zudem steigen die Betriebskosten in der Schweiz ständig. Derzeit verfügen lediglich die Schneesportgebiete Jakobshorn und Parsenn/Gotschna über eine kritische Grösse. Die Bergbahnen Rinerhorn, Pisch, Schatzalp/Strela, Madrisa, Grüsch-Danusa, Fideriser Heuberge sind für den Tourismus in Davos und im Prättigau sehr wichtig, sind jedoch aufgrund ihrer unterkritischen Grösse betriebswirtschaftlich stark gefährdet. Bei den Skiliften in Pany, St. Antönien und Seewis handelt es sich um ergänzende Angebote. Die Bergbahnen der Region Prättigau/Davos sind gezwungen, ihre Schneesportgebiete hinsichtlich Qualität, Komfort und Wirtschaftlichkeit weiter zu optimieren. Die wesentlichen Elemente hierbei sind: Qualität der Pisten, Komfort der Bahnanlagen, Skigebietszusammenschlüsse, Nutzen von Synergien, auch mit Blick auf ergänzende Produkte wie dem nationalen Leistungszentrum Langlauf, dem nationalen Trainingszentrum Ski Alpin, Winterwanderwege, Vernetzung von Beherbergung und Schneesportgebieten sowie Optimierung der Zugänge und Verkehrsflüsse.
- **Neue Kongresse und Events:** Mit der bestehenden Infrastruktur ist Davos in der Lage, weltweite Kongresse wie das Annual Meeting of the World Economic Forum (WEF) zu beherbergen, und dies in einer einmaligen Berglandschaft mit städtischen Infrastrukturen. Ähnliches gilt im Bereich Events. Auch hier ist Davos einer der wenigen Destinationen im Alpenraum, die über die notwendige Infrastruktur und Ressourcen für die Durchführung internationaler Grossevents verfügt. Hier geht es um das Halten der bestehenden und Akquisition neuer Kongresse und Events, da diese an Bedeutung für die Gewinnung neuer Gäste und der Erhöhung der Auslastung zunehmen wird. Die Optimierung der Marktbearbeitung sowie die Fokussierung und Kräftebündelung sind auch hierzu unabdingbare Voraussetzungen.

- **Potenziale aus dem Gesundheitstourismus erschliessen:** Im Rahmen der Umsetzungsmassnahmen der Agenda 2025 des Regionalmanagements Davos/Klosters wurden für den Wirtschaftsraum strategische Schwerpunkte für den Megatrend Gesundheitstourismus definiert. Dabei soll auf den bestehenden Kernkompetenzen der Region aufgebaut werden:
 - Allergien und Asthma
 - Herz und Lunge
 - Sportmedizin, Trainings- und Bewegungswissenschaften
 - Betriebliches Gesundheitsmanagement.

In diesen Bereichen wurden bereits erste Projekte lanciert. Diese und weitere umsetzungsorientierte Massnahmen sind weiterzuverfolgen.

- **Natur- und kulturnaher Tourismus entwickeln:** Das Prättigau verfügt über zahlreiche natur- und kulturnahe Angebote. Durch den Einsatz des Rätikons als Key-Visual für die natur- und kulturnahen Angebote der Region sowie durch neue Produkte soll dieser Bereich gestärkt und das Potenzial besser ausgeschöpft werden. In Davos und Klosters können einerseits die pittoresken Seitentäler inszeniert (naturnah), andererseits die bestehenden kulturellen Angebote und Infrastrukturen (z.B. Kirchner Museum, Davos Festival etc.) gestärkt werden.
- **Stärkung der Beherbergung:** Leistungsfähige Beherbergungsbetriebe bilden ein Kernelement zur Erhöhung der Frequenzen und somit zur Stärkung der Region. Vor diesem Hintergrund ergibt sich die Notwendigkeit einer regionalen Strategie zur Beherbergungsförderung mit den folgenden Schwerpunkten:
 - a) **Kooperationen und Betriebszusammenschlüsse unterstützen:** Mit Ausnahme weniger Beherbergungsbetriebe in Davos fehlt den Betrieben oft die kritische Grösse für eine rentable Auslastung. Mit Kooperationen oder Zusammenschlüssen können Engpässe beim Ressourceneinsatz behoben bzw. Synergien realisiert werden. Ziel muss es sein, deutlich mehr handlungsfähige Betriebe aufgrund optimaler Strukturen bzgl. Grösse und Vertikalisierung zu erreichen. Die Region sollte dabei gezielt den Fokus auf die Stärkung und Differenzierung von 3- und 4-Stern-Betrieben setzen, die als Zugpferd für die gesamte regionale Tourismuswirtschaft dienen können. In Klosters und Davos können 5-Stern-Betriebe das Angebot im Luxus- und Kongressbereich vervollständigen.
 - b) **Upgrade bestehender Betriebe unterstützen:** Im Fokus stehen zudem quantitative und qualitative Upgrades in Form von Betriebserweiterungen bzw. -verbesserungen im 3-Stern plus und 4-Stern-Bereich.
 - c) **Ansiedlungen neuer Beherbergungskonzepte ermöglichen:** In Bezug auf Neuansiedlungen ist zwischen Davos, Klosters und dem Prättigau zu unterscheiden: In Davos konnten in den letzten Jahren einzelne neue Betriebe eröffnet werden, weshalb die Konsolidierung und Erhöhung der Auslastung der bestehenden Betriebe im Vordergrund steht. Im Prättigau, inkl. der Gemeinde Klosters-Serneus, hat die Gewinnung neuer Betten eine hohe Bedeutung. In Klosters insbesondere die Realisierung der Projekte Montana-Areal und Ober Ganda. Bei Neuansiedlungen stehen vor allem neue Beherbergungskonzepte im Vordergrund, die über Potenzial für neue Gäste verfügen.

- d) **Betriebsoptimale Areale verfügbar machen:** Potenzielle Projektpartner stehen oftmals vor raumplanerischen und güterrechtlichen Unsicherheiten, die lang anhaltende Verfahren oder sogar den Abbruch des Projektes zur Folge haben können. Um diese Hindernisse zu minimieren, sind für die Weiterentwicklung bestehender und die Ansiedlung neuer Beherbergungsangebote betriebsoptimale Areale verfügbar zu machen (Grundeigentümer, Zonenplan, Baugesetz).

Die Standortentwicklung kann günstige Voraussetzungen für solche Zusammenschlüsse schaffen, sei dies durch die Organisation entsprechender Prozesse oder im Sinne der Interessenabwägung bei Engpässen in der Raum- und Ortsplanung, welche einen baulichen Zusammenschluss von Betrieben allenfalls verhindern. Weiter gilt es für die Gemeinden, bei der Entwicklung und Weiterentwicklung von touristischen Infrastrukturen (z.B. Hallenbäder, Golfplätze, Parkierungsanlagen) jeweils darauf zu achten, dass Synergien durch private Leistungsträger ausgenutzt werden können (z.B. sollen Beherberger mit Passerellen direkt an touristische Infrastrukturen «andocken» können).

2.3 Strategie B – Wohnstandort fördern und Industrie / Gewerbe diversifizieren

Ziel: *Erhöhung der Attraktivität des Wohnstandorts, um neue Zuzüger zu gewinnen. Stärkung der Industrie und Gewerbe, um bestehende Arbeitsplätze zu halten und Voraussetzungen für neue zu schaffen.*

Attraktivität Wohnstandort erhöhen

Dank der Nähe zum Rheintal einerseits und dem attraktiven Erholungsraum andererseits verfügt die Region Prättigau/Davos über geografische Voraussetzungen für die Entwicklung als Wohnstandort. Insbesondere im vorderen und mittleren Prättigau tragen im Vergleich zu Davos/Klosters und zum Rheintal tiefere Boden-/Wohnpreise zu dieser Attraktivität bei. In Davos und Klosters hingegen, wo das Preisniveau für Wohnraum relativ hoch ist, vermögen andere Standortfaktoren (Freizeitangebot, Bildung etc.) zu überzeugen und den Wohnort attraktiv zu gestalten.

Je attraktiver der Wohnstandort ausgestaltet ist, desto einfacher ist es, in der Region qualifizierte Arbeitskräfte (durch Zuzug) zu rekrutieren. Dies bildet die Basis, um die Industrie und das Gewerbe zu stärken und zu entwickeln. Um qualifizierte Zuzüger zu gewinnen, muss der Arbeits- und Wohnstandort ähnliche Kriterien erfüllen und ähnlich attraktiv sein wie in Agglomerationen im Mittelland. Ansonsten sind die obigen Hürden für den Zuzug mit Lebenspartner und Kinder zu hoch.

Diversifikation Industrie/Gewerbe

Durch die gute Erschliessung (Bahn, Strasse, IT) bestehen heute günstige geografische Voraussetzungen für die Industrie und Gewerbeunternehmen, deren Jobangebot für Zuzüger ein wichtiges Kriterium darstellt. Deshalb sollten Wohnstandort sowie Industrie und Gewerbe Hand in Hand gestärkt und entwickelt werden.

Um die genannten Punkte und damit das Fachkräfte- sowie Arbeitsstellenpotenzial als Grundlage zu verbessern, sind folgende Schwerpunkte zu bearbeiten:

- **Areale verfügbar machen:** Die bestehenden Unterlagen mit Übersicht von Arealen für Wohnen, Industrie und Gewerbe sind marktfähig weiterzuentwickeln. Das heisst, es sollten betriebsoptimale Areale verfügbar gemacht und insbesondere die güter- sowie eigentumsrechtlichen Aspekte im Voraus geregelt werden, damit bei einem allfälligen Interesse von Projektpartnern rasch Projekte umgesetzt werden können. Dabei geht es auch um die Frage, ob und inwiefern die Gemeinden eine aktive Bodenpolitik betreiben können.
- **Attraktivität des Wohnstandorts steigern:** Aufzeigen des Handlungsbedarfes bei den Angeboten von Kinderbetreuung (Tagesschulen, Krippen, Mittagstische, Horte usw.), bei der Harmonisierung der Bildungsangebote (v.a. mit Blick auf die unterrichteten Sprachen) mit der restlichen Schweiz, sowie bei der Fa-

milienfreundlichkeit (Teilzeitarbeit, Job-Sharing-Modelle flexible Arbeitszeiten etc.) in den Betrieben. Zudem bedarf es raumplanerischer Massnahmen, um attraktiven und bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Dadurch sollen mögliche Hürden für Zuzüger gesenkt und die Attraktivität für die ansässige Bevölkerung gesteigert werden.

- **Aktivitäten von Industrie und Gewerbe** primär in den regionalen Zentren (v.a. Schiers, Grüsch, Davos) **stärken**, um sich für potenzielle Zuzüger und ansässige Bevölkerung als attraktiver Lebensort zu etablieren. Ansätze zur Umsetzung sind vor allem die folgenden:
- **Ausbau bestehender Unternehmen:** bereits in der Region Prättigau/Davos ansässige Unternehmen sind bei Ausbauprojekten mit diversen Hindernissen konfrontiert. Neben dem Fachkräftemangel (vgl. Ansatz oben zur Verbesserung der Situation) ist teilweise die fehlende Verfügbarkeit von zweckmässigen Arealen eine Herausforderung (vgl. Ansatz oben zur Verbesserung der Situation). Es geht darum, für den Standort Prättigau/Davos Entwicklungsperspektiven zu erkennen und aufzuzeigen, damit Betriebe nicht abwandern.
- **Ansiedeln von Unternehmen:** In Zusammenarbeit mit den kantonalen Stellen und Gemeinden sollen mit proaktiven und systematischen Ansiedlungsbemühungen weiterhin potenzielle Unternehmen bzw. Projektpartner angegangen werden.

2.4 Strategie C – Forschung & Entwicklung stärken

Ziel: *Zusammenarbeit der bestehenden Forschungsinstitute mit F&E-intensiven Unternehmen sowie stärkere Vernetzung mit weiteren Forschungspartnern (Hochschulen, Multinationals etc.).*

Forschung & Entwicklung als tragende Säule stärken

Die Forschung & Entwicklung in Davos stellt mit zahlreichen etablierten Instituten ein wichtiges volkswirtschaftliches Element dar. Entsprechendes gilt im Prättigau mit den innovations- und forschungsgetriebenen Industriebetrieben (wie Trumpf, Gritec, Wittenstein). Dies einerseits mit qualifizierten Arbeitsplätzen, einem international anerkannten Renommee, Start-ups und Spin-offs (z.B. Innozet) sowie weitreichenden wirtschaftlichen Folgeeffekten für andere Bereiche wie den Gesundheitsplatz, den Tourismus und insbesondere das Kongresswesen.

Für die Stärkung dieses Bereichs spielt auch Strategie B eine wichtige Rolle, da gerade für spezialisierte Fachkräfte z.B. fehlende attraktive Arbeitsplätze für Lebenspartner oder unterschiedliche Frühfremdsprachen in der Primarschule eine Hürde darstellen.

Zur Stärkung von Forschung & Entwicklung ergeben sich insbesondere die folgenden Schwerpunkte²:

- **Kooperation und WTT:** Um den Erhalt der bestehenden Forschungsarbeitsplätze in Prättigau/Davos zu sichern, empfiehlt sich insbesondere eine stärkere Zusammenarbeit unter den hiesigen Forschungsinstituten und F&E-intensiven Unternehmen, mit welchen die Institute bereits in Kontakt stehen. Dabei geht es darum, Forschung & Entwicklung mit Potenzial für WTT sowie für volkswirtschaftliche Effekte zugunsten der Region Prättigau/Davos und Graubünden mit F&E-intensiven nationalen und internationalen Unternehmungen zu vernetzen und dadurch zu stärken. In diesen Bereich fallen auch der Anschluss beim Nationalen Innovationspark und die Weiterentwicklung des Netzwerkstandortes Graubünden/Davos.
- **Ansiedlung von neuen F&E-Instituten:** Die Region Prättigau/Davos kann Anstrengungen unternehmen, um ein bis zwei F&E-Institute mit neuen, zukunftsweisenden Themen nach Davos zu holen. Dies kann die Verfügbarmachung von Land oder die Gewährung von finanziellen Vorteilen umfassen. Potenziale sind am ehesten dort auszumachen, wo an Bestehendes angeknüpft werden

² Siehe auch: Studie *Dienstleistungen aus Graubünden*, S. 64, Wirtschaftsforum Graubünden, Mai 2013

kann und Synergien mit bereits ansässigen Forschungsinstitutionen möglich sind.

- **Areale verfügbar machen:** Auch in diesem Falle sollten betrieboptimale Areale oder Immobilien verfügbar gemacht und güter- sowie eigentumsrechtliche Aspekte im Voraus geregelt werden, damit bei einem allfälligen Interesse von Projektpartnern rasch Projekte umgesetzt werden können.
- **Förderung Forschungsinfrastruktur** zur Stärkung des Netzwerkstandortes Graubünden/Davos.

2.5 Strategie D – Rahmenbedingungen optimieren

Ziel: Damit die Strategien A bis C wirkungsvoll und effizient umgesetzt werden können, sind verbesserte Rahmenbedingungen und der Einbezug der Anspruchsgruppen unerlässlich.

Günstige Voraussetzungen für Strategien A, B und C schaffen

Um günstige Voraussetzungen zur Unterstützung der Strategien A, B und C zu schaffen, sind vor allem optimale Rahmenbedingungen in folgenden Bereichen anzustreben:

- **Vermehrter Einbezug der Zweitwohnungseigentümer:** Die finanziellen Mittel der Gemeinden werden tendenziell knapper - auf der einen Seite steigen die Ansprüche an die Dienstleistungen der Gemeinden laufend, auf der anderen Seite verringert sich das Steuersubstrat der Gemeinden infolge des stagnierenden oder rückläufigen Umfangs der arbeitenden Bevölkerung stetig. Wenn die Gemeinden die Destinationsentwicklung – im Sinne der vorangehend dargestellten Schwerpunkte – aktiv vorantreiben möchten, sind neue finanzielle Mittel notwendig. Es ist mittelfristig zu prüfen, wie die Zweitwohnungseigentümer als «Teilzeiteinwohner» hier vermehrt in Mitsprache- aber auch Mitfinanzierungsmechanismen eingebunden werden können.
- **Sensibilisierung der Bevölkerung:** Neue Standortentwicklungs-Projekte involvieren oft mehrere Gemeinden, was zu zusätzlichen Herausforderungen bei deren Realisierung führt. Dies erfordert eine angemessene Koordination zwischen den Gemeinden und Informationen der betroffenen Akteure, aber insbesondere auch der Bevölkerung. Denn diese hat bei solchen Projekten oft das letzte Wort (z.B. mit Entscheiden zur Ortsplanung oder für Investitionskredite). Die Standortentwicklung muss die Koordinations- und Informationsarbeit daher bei bedeutenden Projekten frühzeitig proaktiv in die Hand nehmen, Projektpartner bei der Realisierung begleiten und als Brücke zur Region und den Gemeinden agieren.

Es ist Aufgabe der Gemeinden sowie der Region, eine systematische Kommunikationspolitik gegenüber der Bevölkerung zu betreiben. Neben der laufenden Information an Gemeindeversammlungen und über das Internet bzgl. der Projekte und deren Nutzen für die Gemeinden ist der Einbezug der Bevölkerung während der gesamten Phase eines Projektes wichtig.

- **Effiziente Verwaltungsstrukturen:** Wie bereits zuvor erwähnt, führen die zahlreichen Gemeinden im Prättigau zu komplexen und langwierigen Prozessen. Dies birgt die Gefahr, dass aus der Sicht der Gesamtregion wichtige Projekte aus politischen Motiven blockiert und die Entwicklung aus Uneinigkeit und Partikularinteressen behindert wird. Die Bereinigung der Gemeindestrukturen soll thematisiert und geprüft werden.
- **Kooperation der Bildungssachse:** Indem die Bildungsinstitute (Evangelische Mittelschule Schiers, Schweizerische Alpine Mittelschule Davos, Sport-Gymnasium Davos, Berufsfachschule Davos, aber auch weitere Institute in Graubünden) sich stärker vernetzen, zusammenarbeiten und kooperieren, können sie ihr Lobbying stärken und mehr politischen Druck aus der Region aufbauen.

- **Einbezug der Gesundheitswirtschaft in die Regional- und Wirtschaftsentwicklung:** Das Gesundheitswesen hat in der Region Prättigau/Davos eine lange Tradition. Die Gesundheitswirtschaft ist einerseits als lokale Versorgung (Hausärzte, Spital, Pflegeheime, Spitex), andererseits als Exportfaktor (Höhenkliniken, Sportmedizin, etc.) zu verstehen. Die Wertschöpfung und die Arbeitsplätze bilden ein wichtiges wirtschaftliches Standbein der Region, das jedoch grösstenteils von den Sektoralpolitiken abhängig ist. Durch die Koordination und integrative Konzepte sollen vorhandene Potenziale ausgeschöpft werden.
- **Verkehrstechnische Optimierung zur Unterstützung der Teilstrategien:** Während verschiedene Massnahmen der Vergangenheit die überregionale verkehrstechnische Anbindung der Region Prättigau/Davos erheblich verbessert haben, besteht insbesondere mit Blick auf die Teilstrategien im Bereich Tourismus und Veranstaltungen Optimierungspotenzial. Im Vordergrund stehen dabei die Grossveranstaltungen in Davos, die eine grundlegende Konzeptionierung und Steuerung der Verkehrsflüsse erfordern. Darüber hinaus sollen existierende Verkehrskonzepte und Machbarkeitsstudien geprüft und allenfalls weiterverfolgt sowie realisiert werden (Langsamverkehr, Parkplätze, intraregionale Erschliessung etc.).

Heute bestehen aus Sicht der Region zahlreiche **Gesetzgebungen**, welche Hürden für die wirtschaftliche Entwicklung darstellen und damit die Standortentwicklungsprojekte in den Strategien A, B und C erschweren oder blockieren könnten. Für jeden Ansatz in den vier Strategien ist deshalb eine differenzierte Betrachtung notwendig, um diejenigen Massnahmen zu identifizieren und priorisieren, welche die Region Prättigau/Davos bzw. die Akteure aus eigener Kraft beeinflussen und mit möglichst grosser Hebelwirkung optimieren können.

3 Massnahmenplan

Aus Strategien abgeleitete Massnahmen

Die Standortentwicklung in der Region Prättigau/Davos ist herausfordernd und kann nur über wenige Hebel gezielt beeinflusst werden. Es ist deshalb entscheidend, dass sich die Gemeinden und wirtschaftlichen Leistungsträger in der Region ausschliesslich mit denjenigen Themen beschäftigen, die auch tatsächlich beeinflusst werden können.

In der Folge werden die konzeptionellen Aufgaben aufgeführt, die von den Teilnehmern der Workshops als prioritär erachtet wurden. Im zweiten Teil des Kapitels findet sich der Massnahmenplan mit einer Auflistung der konzeptionellen Massnahmen und konkreten Projekte (zu realisierende Bau-, Infrastrukturprojekte), die sich aus den konzeptionellen Massnahmen ergeben. Die Akteure und Gemeinden der Region Prättigau/Davos werden in der Planungsperiode 2016 bis 2023 der Neuen Regionalpolitik an der Umsetzung dieses Massnahmenplans arbeiten.

Aufgrund der erstellten Auslegeordnung und der einzuschlagenden Strategien sind die Gemeinden und Leistungsträger gefordert, sich mit folgenden Themen konzeptionell auseinanderzusetzen:

- Abstimmung Tourismusstrategie an die veränderten Marktanforderungen
- Entwicklung Tourismusprodukte
- Erarbeitung einer Langfriststrategie in Zusammenarbeit mit den Bergbahnen
- Festlegung und Verfügbarmachung von Arealen
- Voraussetzungen für den Wohnstandort verbessern
- Stärkung von Forschung & Entwicklung

In der Folge wird vertieft auf diese Massnahmen eingegangen.

3.1 Konzeptionelle Massnahmen

3.1.1 Abstimmung der Tourismusstrategie an die veränderten Marktanforderungen

Strategie bezüglich Märkte, Produkte und Prozesse

Das Ziel ist eine kohärente Strategie der Region Prättigau/Davos bezüglich der zu bearbeitenden Märkte, der zu entwickelnden Produkte sowie der zukünftigen Prozesse zum erfolgreichen Verkauf dieser Produkte.

Evaluation und Definition der Märkte und Produkte

Die Region muss definieren, in welche Märkte in Zukunft mit welchen Produkten investiert wird. Dies bedingt Kenntnis darüber, welche Produkte in Zukunft in welchen Märkten nachgefragt werden und somit neue Frequenzen generieren können. Hierfür müssen die zukünftigen Märkte und Gästebedürfnisse identifiziert und entsprechende marktfähige Produkte entwickelt werden. Zudem ist zu beantworten, über welche Verkaufs-Prozesse die Vermarktung in Zukunft effizienter und effektiver gestaltet werden kann.

Priorisierung des Mitteleinsatzes

Basierend darauf ist eine Investitionsplanung zu erstellen. Weil den Gemeinden in Zukunft nicht mehr Mittel zur Verfügung stehen, ist zu definieren, welche bestehenden oder neuen Angebote/Produkte die Region in Zukunft zu international wettbewerbsfähigen Top-Angeboten/Produkten (weiter-)entwickeln will, und welche im Sinne eines Basisangebotes lediglich gehalten oder wo nötig optimiert und reduziert werden sollen.

Zu diesem Zweck ist es angebracht, die Tourismusstrategie auf die neuen Marktanforderungen abzustimmen. Selbstverständlich soll und muss auf den bestehenden Grundlagen und Vorarbeiten der Tourismusorganisationen aufgebaut werden.

3.1.2 Entwicklung Tourismusprodukte und Dienstleistungen

Bestehendes Potenzial nutzen

Die Weiterentwicklung des Tourismus bietet für die Region Prättigau/Davos Chancen, neue Frequenzen zu generieren. Auf der Basis der vorangehend erwähnten Strategie werden die dafür notwendigen touristischen Produkte bedürfnis- und marktgerecht entwickelt. In der Region bestehen verschiedene gute Grundlagen (siehe Kap. 2.2) für die Entwicklung von Tourismusprodukten. Die Region sollte daher speziell Ressourcen dafür einsetzen, diese Ideen in marktfähige Produkte weiterzuentwickeln. Dies soll unter dem Aspekt hoher Qualität erfolgen, die entsprechend ihren Preis haben kann. Darunter fallen z.B.:

- Weiterentwicklung bzw. Anpassung des Angebots im **Wintertourismus** auf die zukünftigen neuen Bedürfnisse und Trends, insbesondere:
 - a) Weiterentwicklung und Ausbau der Angebote für Nichtskifahrer (Schneeschuhlaufen, Winterwandern, Ausflugsberge, Umnutzung und Inszenierung Weissfluhjoch etc.)
 - b) Erhöhung der Schneesicherheit
 - c) Freestyle etablieren und weiterentwickeln und Synergiepotenzial im Kanton ausnutzen
 - d) nationales Leistungszentrum Nordic etablieren und weiterentwickeln
 - e) nationales Trainingszentrum Ski Alpin etablieren und weiterentwickeln
 - f) Machbarkeit von Verbindungen der Bergsportgebiete (Arosa-Lenzerheide, Montafon etc.) eruieren
 - g) Stärkung und Weiterentwicklung des Eissports in Davos

- Im **Gesundheitstourismus** sollen die Potenziale aus den Bereichen (1) Allergien/Asthma, (2) Herz/Lunge, (3) Sport/Trainings-/Bewegungswissenschaften und (4) Betriebliches Gesundheitsmanagement erschlossen werden. Allenfalls sind hierbei Kooperationen und Synergien mit dem Prättigau (z.B. Seewis) zu nutzen.
- Das **Rätikon** als touristisches Produkt weiterentwickeln und inszenieren und als starkes Key-Visual für die Vermarktung der verschiedenen **naturnahen Tourismusangebote** der gesamten Region einsetzen.
- Neue Ideen/Produkte/Dienstleistungen zur besseren Ausschöpfung des Potenzials aus dem **natur- & kulturnahen Tourismus** (z.B. geführte Erlebnisse, Natur-, Kultur-, Agrotourismus, stärkere Anbindung an den Parc Ela etc.).
- Analyse, Konzeptionierung und Entwicklung **touristischer Hotspots/Areale** als Ergänzung zu den Winter- und Sommersportgebieten «am Berg».
- Weiterentwicklung des Projekts **Lawineninformationszentrum** St. Antönien (z.B. im Zusammenhang mit einem möglichen immateriellen Kulturerbe der UNESCO «Umgang mit der Lawinengefahr»).
- Systematisch neue Potenziale aus den Bereichen **Kongresse und Events** identifizieren und bearbeiten.
- Einbindung in überregionale Angebote der RhB.

3.1.3 Langfriststrategie in Kooperation mit den Bergbahnen

Für die langfristige Entwicklung der Bergbahnen in der Region ist entscheidend, dass Gemeinden, Bevölkerung und Leistungsträger die Strategie der Bergbahnen verstehen und die notwendigen Projekte in Zusammenarbeit mit Behörden und Partnern realisiert werden können. Dies gilt auch im Sinne der Koordination der Sektoralpolitiken (Amt für Raumentwicklung, Bundesamt für Umwelt etc.). Es geht unter anderem um die Klärung der Fragen,

- in welchen Gebieten verdichtet und ausgebaut werden soll,
- wo anlagefreie Gebiete ausgeschieden oder Angebote aufgegeben werden sollen/können/müssen,
- wo Potenzial für Verbindungen oder Synergien mit anderen Bergbahnen (Montafon, Arosa-Lenzerheide) vorhanden ist,
- wo Potenziale für Ski-in- und Ski-out Möglichkeiten für die Verknüpfung mit den Beherbergungsbetrieben bestehen, oder
- wo die Schwerpunkte für die Beschneigung zu setzen sind.

Dabei ist insbesondere auf bestehende Schneesportkonzepte zurückzugreifen. Diese sind – wo aufgrund der gegenwärtigen Diskussion notwendig – anzupassen bzw. zu ergänzen. Schwerpunkte liegen unter anderem in der Wassersicherheit für die Beschneigung, den Durchleitungsrechten oder der die Entlastung der Bergbahnen durch eine Aufgabenteilung mit Gemeinden und/oder weiteren Partnern.

3.1.4 Strategie zur Beherbergungsförderung

Zur Stärkung der Beherbergungswirtschaft ergeben sich die folgenden vier Massnahmen:

- Überbetriebliche Kooperationen und Betriebszusammenschlüsse unterstützen
- Nachhaltige Stärkung bestehender Betriebe unterstützen
- Ansiedlungen neuer Beherbergungskonzepte ermöglichen
- Betriebsoptimale Areale verfügbar machen

Die Region bedient sich im Rahmen ihrer Förderstrategie für Beherbergungsbetriebe je nach Bedarf der obigen Instrumente und kooperiert dabei projektspezifisch mit den relevanten Akteuren (v.a. Leistungsträger und Gemeinden).

3.1.5 Festlegung und Verfügbarmachung von Arealen

Für den Projektpartner bereit sein

Aufgabe der Gemeinden und des Kantons ist es zunächst, entsprechende Areale für Wohnraum, Industrie/Gewerbe, Forschung & Entwicklung, die touristische Inszenierung sowie die Beherbergung festzulegen und bezüglich der Entwicklung zu priorisieren und zu positionieren (welches sind gewünschte Betriebe am jeweiligen Standort?). Es geht darum, dass die Gemeinden gemeinsam a) Areale festlegen b) die Prioritäten (was will man wo?) setzen und c) pro Areal einen Massnahmenplan mit Verantwortlichkeiten festlegen. Diese Arbeit soll auf die bereits vorliegenden Grundlagen aufbauen.

3.1.6 Voraussetzungen für den Wohnstandort verbessern

Wohnstrategie erarbeiten

Auf Basis einer zuerst durchzuführenden Analyse der Ausgangslage identifiziert die Region den Handlungsbedarf und skizziert Handlungsoptionen, um die Attraktivität für Zuzüger zu erhöhen. Es ist abzuklären, welche Kriterien zu erfüllen sind, um als Wohnstandort im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte gegenüber den Zentren und Agglomerationen wettbewerbsfähig zu sein. Bestehende Hürden für potenzielle Zuzüger sollen so identifiziert werden und es soll aufgezeigt werden, wie diese abgebaut werden können.

Zudem sind neue Ideen und Modelle für günstigeren Wohnraum (genossenschaftliches Wohnen, Wohnzone für Einheimische etc.) zu entwickeln, um das Missverhältnis in Davos und in Klosters zwischen Lohnniveau und Wohnungsmieten zu entschärfen. Die Handlungsoptionen werden in der Region diskutiert, bevor auf deren Basis der Aktionsplan zur Verbesserung der Wohnattraktivität erarbeitet wird.

3.1.7 Stärkung von Forschung & Entwicklung

Für die Stärkung des Bereichs Forschung & Entwicklung ist die Ausgangslage zu analysieren und aufgrund einer SWOT-Analyse für die Schwerpunkte Ansiedlung sowie Kooperation und Vernetzung konkrete Massnahmen zu definieren. Dabei geht es um die Fragen, welches die relevanten zukünftigen Forschungsthemen sind, die für Unternehmungen von Interesse sind, wie bestehende Forschungsinstitute sowie F&E-intensive Unternehmungen stärker vernetzt und vermehrt multinationale Unternehmungen eingebunden werden können, um die Institute über erhöhten Wissens- und Technologietransfer zu stärken. Dazu ist eine fokussierte, strategische Clusterbildung notwendig.

3.2 Einbezug der für die Umsetzung der Massnahmen relevanten Infrastrukturen

Für die Umsetzung der Teilstrategien sind in der Betrachtung des Gesamtsystems Infrastrukturen mit Übergeordneter regionaler Bedeutung zu identifizieren. Diese Infrastrukturen, allenfalls auch natürliche/geografische Faktoren, gilt es nachhaltig zu stärken. Damit soll sichergestellt werden, dass die Massnahmen umgesetzt werden können.

3.3 Übersicht der Massnahmen und Projekte

Bedeutendste Massnahmen der Standortentwicklung

Das neue NRP-Umsetzungsprogramm des Kantons umfasst die Zeitperiode 2016–2023. Die nachfolgende Liste umfasst die bedeutendsten konzeptionellen Massnahmen und konkreten Projekte in der Region Prättigau/Davos, die sich als Folge der oben dargestellten konzeptionellen Massnahmen und systemrelevanten Produkte ergeben und die in den nächsten acht Jahren (2016–2023) umgesetzt bzw. vorangetrieben werden sollen. Die Liste gilt in diesem Sinn als übergeordnete Leitlinie für die Region und ist wie folgt aufgebaut:

- **Massnahmen:** Worum geht es im Projekt? Um welche Art von Projekt handelt es sich (touristische Produkte, allgemeine Infrastrukturen, Konzepte etc.)?
- **Ziele:** Welches sind die wesentlichen Ziele des Projektes?
- **Priorität:** Welche Bedeutung nimmt die Massnahme / das Projekt innerhalb der Liste ein (1: hohe Priorität, 3: geringe Priorität)?
- **Lead/Projekträger:** Welche Akteure sind für das Projekt primär verantwortlich?
- **Zeitraum:** In welchem Zeitraum sollte das Projekt realisiert werden?
- **Kostenschätzung:** Von welchen finanziellen Aufwänden (Grobschätzung) wird derzeit für die Realisierung des Projektes ausgegangen? Angegeben werden dabei die notwendigen Finanzmittel für die Initialisierung des Projektes und nicht der gesamte notwendige Finanzbetrag für die kommenden acht Jahre.

Es können aber auch andere bzw. weitere Projekte umgesetzt werden, solange sie im Einklang mit der Standortentwicklung der Region Prättigau/Davos und dem neuen kantonalen NRP-Umsetzungsprogramm sind. Wo notwendig und sinnvoll werden die betroffenen kantonalen Stellen (in der Regel AWT und ARE) bei der Projektentwicklung als Partner miteinbezogen, sei es zu Koordinationszwecken oder um die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen.

Abb. 2 Projektliste Prättigau/Davos

Nr.	Massnahmen	Ziele	Priorität	Lead / Projektträger	Zeitraum	Kostenschätzung in CHF
1	Abstimmung der Tourismusstrategie an die veränderten Marktanforderungen	Strategie bezüglich des Angebots sowie der Nachfrage (Märkte, Bedürfnisse, Produkte)	1	Region, Gemeinden, Tourismusorganisationen, Leistungsträger	2015 alle 2-3 Jahre überprüfen	150'000
		<ul style="list-style-type: none"> ▪ kurzfristig Potenzial bestehender Produkte und Märkte ausschöpfen ▪ langfristig Wissen und Prozesse für die Ausschöpfung zukünftiger Märkte, Bedürfnisse schaffen ▪ Schwerpunkte der touristischen Produkt- und Infrastrukturentwicklung sind definiert sowie Finanzierung geklärt ▪ Unternehmerischer Mitteleinsatz für eine effektive Produktentwicklung und Vermarktung 				
2	Entwicklung Tourismusprodukte und Dienstleistungen	Entwicklung und Umsetzung von Tourismusprodukten gemäss der in der Strategie definierten Priorität und Zeitplanung:	1	Je nach Produkt: Leistungsträger, Tourismusorganisationen, Gemeinden	ab 2016	projektspezifisch
		2a) Konzeption von Angeboten für Nichtskifahrer	1			150'000
		2b) Erhöhung der Schneesicherheit	1			10'000'000
		2c) Freestyle etablieren, weiterentwickeln und vernetzen	1			5'000'000

Nr.	Massnahmen	Ziele	Priorität	Lead / Projekt-träger	Zeitraum	Kosten-schätzung in CHF
		2d) Nationales Leistungszentrum Nordic etablieren und weiterentwickeln	1			15'000'000
		2e) Nationales Trainingszentrum Ski Alpin etablieren und weiterentwickeln	1			10'000'000
		2f) Machbarkeitsabklärungen von Bergbahnverbindungen (Arosa-Lenzerheide, Montafon)	3			500'000
		2g) Konzeption und Entwicklung Gesundheitstourismus	1			1'500'000
		2h) Rätikon zur Ikone entwickeln und Vermarkten	1			500'000
		2i) Konzeption und Entwicklung natur- und kulturnaher Tourismusangebote	1			500'000
		2j) Konzeption und Entwicklung der touristischen Hotspots auf den Talböden	2			500'000
		2k) Lawineninformationszentrum St. Antönien	1			4'000'000
		2l) Angebotsgestaltung für die Akquise neuer Kongresse und Events	1			150'000
		2m) Angebotsgestaltung zum Halten der RhB-Gäste	3			150'000
3	Langfriststrategie in Kooperation mit den Bergbahnen	10-Punkteplan mit den wichtigsten langfristigen Entwicklungen und Projekten	1	Bergbahnen Davos Klosters	2016	80'000
4	Festlegung und Verfügbarmachung von Arealen	Es soll ständig eine gewisse Anzahl von Arealen sowohl planungs- wie auch eigentümerrechtlich verfügbar sein:	2	Region , Gemeinden Bergbahnen Davos Klosters	2016 - laufend 2016	30'000 p.a.
		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Areale für: Wohnraum, Industrie/Gewerbe, Forschung & Entwicklung sowie neue Beherbergungskonzepte ▪ Prioritäten betreffend der Nutzung ▪ Massnahmenplan mit Verantwortlichkeiten 	1			80'000
5	Voraussetzungen für Wohnstandort verbessern	Erarbeitung einer Wohnstrategie	1	Region, Gemeinden Region , Gemeinden Leistungsträger, Region, Gemeinden, SGH	ab 2016 2016 - laufend 2015 - laufend	70'000
		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Identifikation der Kriterien für attraktiven Wohnstandort aus Sicht der Zuzüger ▪ Aufzeigen Handlungsbedarf und Handlungsoptionen/Massnahmen ▪ Umsetzung Massnahmen 	2			30'000 p.a. projektspezifisch
6	Stärkung der Beherbergung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kooperationen und Betriebszusammenschlüsse realisieren ▪ Einzelne Neuansiedlungen realisieren ▪ Betriebsoptimale Areale verfügbar machen ▪ Upgrades (Qualitativ, Quantitativ) bestehender Betriebe realisieren 	3	Region	laufend	-
7	Stärkung Forschung & Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Stärkung und Vernetzung Forschungsinstitute und F&E-intensive Unternehmen ▪ Mitwirkung Innovationspark und Weiterentwicklung Konzeption Netzwerkstandort GR/Davos 	1	Institute, F&E-intensive Unternehmen, Kanton, Region, Gemeinden Region, Gemeinden, Leistungsträger	ab 2016 laufend	150'000
			1			20'000 p.a.
8	Sensibilisierung der Bevölkerung	Laufende Information über generellen Nutzen regionalökonomischer Projekte (Gemeindeversammlungen, Websites der Gemeinden) Frühzeitiger Einbezug der Bevölkerung bei der Entwicklung spezifischer touristischer Projekte	3			

Nr.	Massnahmen	Ziele	Priorität	Lead / Projekt-träger	Zeitraum	Kosten-schätzung in CHF
9	Kooperation Bildungsachse	Vernetzung, Zusammenarbeit und Kooperation zwischen den Bildungsinstituten (Talentschulen, Ingenieur-, Natur-, musische Wissenschaften, Berufsfachschule) Stärkeres Lobbying auf Kantonebene	3	Bildungsinstitute, Region	laufend	-
10	Verkehrstechnische Optimierung zur Unterstützung der Teilstrategien	Konzeptionierung und Umsetzung der Steuerung der Verkehrsflüsse, insbesondere während Grossveranstaltungen und touristischen Hochfrequenzzeiten	2	Region, Gemeinden (Davos, Klosters-Serneus)	Ab 2016, laufend überprüfen und anpassen	1'000'000
11	Nachhaltige Stärkung bedeutsamer Infrastrukturen	Identifikation, Stärkung und Schutz der regional bedeutsamen Infrastrukturen und natürlichen/geografischen Faktoren.	2	Gemeinden	2015 - laufend	projektspezifisch

4 Umsetzung

Standortentwicklungsstrategie als Orientierungsrahmen für die Behörden

4.1 Funktion der Standortentwicklungsstrategie

Bei der vorliegenden Standortentwicklungsstrategie Prättigau/Davos handelt es sich um ein Strategiepapier. Es zeigt die von der Region und der Gemeinden angestrebten Ziele und Schwerpunkte der Standortentwicklung und enthält einen konkreten Massnahmenplan. Die Standortentwicklungsstrategie dient damit für die Behörden (Gemeinden, Kanton und Bund) als Orientierungsrahmen für standortpolitische und raumplanerische Fragen und Abwägungen in der Region Prättigau/Davos. Die Strategie wurde von den Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Wirtschaft gemeinsam mit dem Kanton erarbeitet. Sie basiert auf den in der Region teilweise bereits existierenden Überlegungen und Dokumenten (bspw. Agenda 2025 Davos/Klosters).

Der Kanton wird sich im Rahmen der Standort- und Regionalentwicklung bei der Ausrichtung von Fördermitteln der Neuen Regionalpolitik des Bundes an der Standortentwicklungsstrategie Prättigau/Davos orientieren. Für die Gemeinden führt die Strategie zu keinen finanziellen Verpflichtungen. Für jedes der in dieser Strategie aufgeführten Projekte muss zum geeigneten Zeitpunkt ein politischer Entscheid getroffen werden. Die Projektträger haben ausserdem einen Finanzierungsbeitrag aus den hierzu geeigneten Förderinstrumenten zu beantragen.

Das Konzeptpapier wurde zusammen mit Gemeindepräsidenten und wirtschaftlichen Leistungsträgern der Region erarbeitet. Die Gemeindevorstände bekennen sich mit ihrem Einverständnis zur vorliegenden Standortentwicklungsstrategie dazu, dass

- a) sie die Analyse der Ausgangslage weitgehend teilen,
- b) sie mit den Strategien und Schwerpunkten der Standortentwicklung einverstanden sind,
- c) sie bereit sind, gemeinsam mit den anderen Gemeinden die konzeptionellen Aufgaben anzugehen und gleichzeitig ihre eigenen Hausaufgaben vorantreiben sowie
- d) die Auflistung der absehbaren Projekte dem aktuellen Kenntnisstand entspricht.

Das Einverständnis der Behörden zur Standortentwicklungsstrategie verpflichtet die Gemeinden finanziell nicht. Jedes der in dieser Strategie aufgeführten Projekte (konzeptionelle Massnahme, Infrastruktur-Projekt, anderes touristisches Produkt etc.) muss zum geeigneten Zeitpunkt durch den Projektträger separat bei den jeweiligen Stellen beantragt werden.

4.2 Controlling der Umsetzung

Regelmässige Überprüfung

Die Standortentwicklungsstrategie bildet ein Instrument, um den regionalen Dialog über Projekte der Standortentwicklung und die Priorisierung von Standortentwicklungsmassnahmen zu führen.

Damit sich das Instrument bewähren kann, ist es notwendig, dass die Standortentwicklungsstrategie und die darin festgelegten Schwerpunkte regelmässig (rund alle zwei bis drei Jahre) durch die Gemeindepräsidenten gemeinsam hinterfragt und notwendige Korrekturen angebracht werden. Das regelmässige Überprüfen der Strategie ermöglicht der Region, frühzeitig neue Projekte zu platzieren.

Zu diesem Zweck wird die Standortentwicklungsstrategie mit den dazugehörigen Herausforderungen und Massnahmen einmal jährlich anlässlich einer Sitzung der Gemeindepräsidentenkonferenz im Sinne einer Fortschrittsüberprüfung thematisiert (Controllingprozess: Messung, Kommunikation, rollende Planung und Optimierung).

Zusammenarbeit der Gemeinden in der Standortentwicklungsstrategie Prättigau/Davos

Die Gemeinden bestätigen mit der Unterzeichnung der Standortentwicklungsstrategie Prättigau/Davos, dass sie

- die Strategie als Orientierungsrahmen für ihre regionale Entwicklung zur Kenntnis nehmen;
- die Analyse der Ausgangslage in der Strategie teilen;
- die Strategien und Schwerpunkte der Standortentwicklung unterstützen;
- die Überlegungen zur Zusammenarbeit als zweckdienlich erachten; und
- den im Dokument formulierten Prozess weiterführen.

Im Namen der Gemeinden der Region Prättigau/Davos:

Stefan Däscher
Gemeinde Seewis

Sig.

Christoph Jaag
Gemeinde Schiers

Sig.

Georg Niggli
Gemeinde Grüşch

Sig.

Marianne Flury
Gemeinde Fideris

Sig.

Hanspeter Sonderegger
Gemeinde Furna

Sig.

Jann Flütsch
Gemeinde St. Antönien

Sig.

Werner Bär-Bühler
Gemeinde Jenaz

Sig.

Andrea Nold
Gemeinde Conters

Sig.

Christian Kasper
Gemeinde Luzein

Sig.

Kurt Steck
Gemeinde Klosters-Serneus

Sig.

Anton Hartmann
Gemeinde Küblis

Sig.

Tarzisius Caviezel
Gemeinde Davos

Sig.

Stefan Darnuzer
Gemeinde Saas

Sig.

Prättigau/Davos, Juni 2015